

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 51.

Freitag den 25. Juni

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 34 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

## Einladung zum Abonnement!

Mit dem Beginn des 2. Halbjahrs laden wir wiederholt zu recht zahlreichem Abonnement auf den

## Gesellschafter,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold, höflich ein, und bitten zugleich Auswärtige, die denselben seither durch die Post bezogen haben, ihre Bestellungen rechtzeitig zu erneuern.

Zugleich machen wir die löbl. Beamtungen und H. Geschäftsleute besonders darauf aufmerksam, daß durch die große Verbreitung dieses Blattes auch in den benachbarten Bezirken Horb, Herrenberg, Freudenstadt und Calw dasselbe sich vorzugsweise zur Aufnahme von Inseraten aller Art eignet.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

## Ämtliche Anzeigen.

### Aufnahme von Zöglingen in die Ackerbauschulen.

Da mit dem Ablauf des Schuljahres 1857—58 wieder eine Anzahl von Zöglingen in die Ackerbauschulen zu Hohenheim, Ellwangen, Ochsenhausen und Kirchberg aufgenommen wird, so werden diejenigen Jünglinge, welche sich um die Aufnahme bewerben wollen, aufgefordert, sich innerhalb 3 Wochen, von heute an gerechnet, je bei dem Vorsteheramt derjenigen Ackerbauschule, in welche sie einzutreten wünschen, zu melden. Die Aufzunehmenden müssen das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben, vollkommen gesund und für anhaltende Feldarbeiten körperlich erstarbt, mit den gewöhnlichen landwirthschaftlichen Arbeiten bereits vertraut sein und lesen, schreiben und rechnen können, wie auch die Fähigkeit besitzen, einen populären Vortrag über Landwirtschaft gehörig aufzufassen. Kost, Wohnung und Unterricht erhalten dieselben frei, wogegen sie aber alle vorkommenden Arbeiten unentgeltlich zu verrichten und die Verpflichtung zu übernehmen haben, den vorgeschriebenen dreijährigen Lehrkurs vollständig durchzumachen.

Mit den unter oberamtlichen Bericht einzubefördernden Eingaben ist ein Taufschein, Impfschein, sowie ein Zeugniß des Gemeinderaths über den Stand und den etwaigen Grundbesitz des Vaters, über die Einwilligung desselben zum Vorhaben seines Sohnes, über das Heimathrecht, das Prädikat und die Laufbahn des Aufzunehmenden, sowie ferner darüber vorzulegen, welches Vermögen der letztere von seinen Eltern dereinst nach Wahrscheinlichkeit zu erwarten und ob er namentlich in den Besitz eines Bauernguts zu gelangen Aussicht hat. Diejenigen, welche die erforderlichen Ausweise beibringen und nicht durch besonderen Erlass zurückgewiesen werden, haben sich am Montag den 19. Juli d. J., Morgens 7 Uhr,

zur allgemeinen Prüfung in Hohenheim einzufinden.

Zugleich ergeht an die K. Oberämter die Aufforderung, dahin zu wirken, daß die vorstehende Bekanntmachung in die Bezirks-Intelligenzblätter aufgenommen werde.

Stuttgart, den 15. Juni 1858.

Centralstelle für die Landwirtschaft.

Für den Vorstand:

Regierungsrath Doppel.

Freudenstadt.

### Kraftlos-Erklärung eines Pfandscheins.

Laut Eintrags im Unterpfandsbuch zu Herzogsweiler, Theil I. Blatt 116, ist unter dem 23. Dezbr. 1847 von Georg Ulrich Faist, Schmid von Herzogsweiler, gegen die Christian Schnürle'sche Erbmasse in Schernbach für ein zu 5% verzinsliches Anlehen von 104 fl. 7 kr. tro. 24. Juni ein Pfandschein ausgestellt worden, welcher bei der unter dem 10. Janr. 1853 vorgenommenen Auseinandersetzung des Nachlasses des genannten Schnürle dem Christian Friedrich Schnürle in Schernbach, jetzt in Herzogsweiler verheirathet, zugetheilt wurde.

Da dieser Pfandschein, welcher seiner Zeit dem Jakob Friedrich Keppler von Schernbach ausgefolgt worden zu sein scheint, nunmehr vermißt wird, so ergeht an den unbekanntem Inhaber die Aufforderung, den Schein binnen der Frist von 30 Tagen hieher vorzulegen und seine Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Den 22. Juni 1858.

K. Oberamtsgericht.

Wirth.

Nagold.

### Liegenschafts-Verkauf.



Oberamtsgerichtlichem Auftrage zu Folge wird dem Schönsfärber Sauter von hier sein Besitz-

thum im Exekutions-Bege zum Verkauf gebracht:

Gebäude:

Ein neuerbautes 2stöckiges Gebäude mit eingerichteter Färberei an der Staatsstraße nach Freudenstadt,

Brandvers.-Anschlag 4000 fl.

Ein zweistöckiges Nebengebäude mit 1 Keller, Vieh- und Holzstall,

Brandvers.-Anschlag 500 fl.

3 Btbl. 7 Rth. alt und neu Meß, 1/2 Mrg. 34 2 Rth. Hofacker ob dem Todtenweg hinter den Gebäulichkeiten.

Gemeinderathl. Gesamt-Anschl. 2500 fl.

Es findet die Verkaufs-Verhandlung am Samstag den 10. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

statt, wozu die Liebhaber aufs Rathhaus eingeladen werden.

Den 23. Juni 1858.

Stadtschultheißenamt.

Engel.

Nagold.

### Abhaltung von Zunft-Versammlungen.

Am Mittwoch den 30. Juni d. J.,

Morgens 9 Uhr,

wird die Zunftversammlung der Schuhmacher,

am 1. Juli d. J.,

Morgens 10 Uhr,

die der Seifensieder,

am 2. Juli d. J.,

Morgens 8 Uhr,

die der Sattler,

am 2. Juli d. J.,

Morgens 10 1/2 Uhr,

die der Buchbinder,

am 3. Juli d. J.,

Morgens 8 Uhr,

die der Hafner,

am 3. Juli d. J.,

Morgens 10 1/2 Uhr,

die der Kaltschmiede,

Die betreffenden Ortsvorstände werden

nicht wie es in No. 50 angegeben wurde.



nun ersucht, dieß den betreffenden Meistern zu eröffnen, mit dem Bemerkten, daß zwar denselben, wenn sie am persönlichen Erscheinen verhindert sind, gestattet ist, mittelst Einfindung eines vom Ortsvorstande beglaubigten Stimmzettels, an der Wahl der Zunftvorsteher Theil zu nehmen; diejenigen Meister aber, welche ohne gültigen Grund dieser Vorladung keine Folge leisten, mit einer Ordnungsstrafe von 1 fl. von dem Zunftvorstand werden belegt werden.

Den 21. Juni 1858.

Obmänner der Zünfte:  
Stadtschultheiß Waldmeister  
Engel. Günther.

### Privat-Anzeigen.

2) Nagold. **Empfehlung.**

Von braunen u. weißen Körben per Stück 6 kr. bis 1 fl. 12 kr. ist eine größere Sendung eingetroffen bei  
Albert Gayler.

2) Nagold. **Hemden-Schirting**, ungebleichtes, baumwollenes Tuch, leinenen und halbleinenen Hofenzeng, (Turzeng) Kleiderzenglen erlaubt sich zu empfehlen  
Albert Gayler.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist angekommen:

## Melodien-Album

für die Jugend.

Sammlung der vorzüglichsten Lieder, Opern- und Tanzmelodien für das Pianoforte.

Componirt und arrangirt von Adolph Klauwell.

Subscriptionspreis für einen Band in 6 Heften (jedes Heft 2 Bogen) 2 fl. 6 kr.  
Jedes einzelne Heft 36 kr.

Rothfelden,  
Oberamts Nagold.  
**Lehrlings-Gesuch.**



Ein kräftiger, junger Mensch, der die Schmid-Profession zu erlernen wünscht, findet unter billigen Bedingungen eine Stelle bei  
Matthäus Jordan,  
Schmidmeister.

2) Nagold. **Geld-Anerbieten.**

**Ein Tausend Gulden** sind in einem oder mehreren Posten gegen gegenseitige Versicherung zum Ausleihen parat. Näheres ertheilt  
Albert Gayler,  
neben der Rapp'schen Mühle.

## Missionsfest

in **Altenstaig** am Feiertag Petri und Pauli den 29. Juni, um 2 Uhr, wozu freundlich einladet

der Ausschuss des  
Missions-Vereins.

Nagold.

Hiesige und auswärtige Bekannte und Verwandte laden wir zu einem Glase Wein am Dienstag den 29. Juni zu Gastwirth Todt freundlich ein.

J. Fr. Kaufert, Schuhmacher,  
und seine Braut:

Catharina Martha Bühler,  
Tochter des Joh. Bühler,  
Webers in Mödingen.

### Tages-Neuigkeiten.

\* Nagold, 24. Juni. Als Beweis für die heurige Fruchtbarkeit wurde uns eine Kornähre mit 27 Spelzen vorgelegt, welche zu finden eben nichts Seltenes ist. Ueberhaupt stehen die Felder, selbst in minder guten Lagen, in schönster Pracht, und wenn wir wie bisher von Gewitterschaden verschont bleiben, so kann uns vor der Zeit, wo die Natur zu neuem Schaffen ihre Ruhe feiert, nicht bangen, zudem auch anderwärts gleich günstige Berichte zu lesen sind.

Lüdingen, 19. Juni. Die 16 Jahre alte Justine Schlicht von Neuweiler, D. Calw, angeklagt der Brandstiftung, stand heute vor den Geschworenen. Unter fortwährendem heftigen Weinen gestand sie, daß sie durch das schreckliche Heimweh auf den Gedanken gekommen sei, das Haus ihres Dienstherrn anzuzünden, wodurch derselbe sodann ihr nicht mehr benötigt sein und sie nach Hause gelassen würde. Gedacht, gethan! Sie ging bei Tage, als Niemand zu Hause war, in den Schopf und zündete die daselbst befindlichen Heuvorräthe an. Die Folge davon war, daß der Schopf und die Scheuer, welche mit dem Wohnhause unter Einem Dache waren, zerstört wurden, wobei der Schaden auf 1200 fl. angeschlagen wurde. Ihr Vertheidiger schrieb den Beweggrund zu dieser That geminderter Zurechnungsfähigkeit bei, welcher Annahme Professor Dr. Griesinger als zugezogener Sachverständiger und auch die Geschworenen nicht beipflichteten. Auf das ausgesprochene Schuldig wurde sie zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Heidelberg, 20. Juni. Seit zehn Tagen sehen wir zahlreiche Rähne, Nachen und größere Schiffe hier anlangen mit großen Ladungen von Eichenrinden aus den Waldungen von Eberbach und Hirschhorn. Ansehnliche sehr beträchtliche Summen werden bezahlt für diese Lohrinden, welche für die hiesigen Gerbereien bestimmt sind. — Vorgestern brachte ein von Heilbronn kommender Neckardampfer 82 Württemberger, die sich nach den australischen Ackerbaucolonien in der Nähe von Melbourne begeben werden. Die für Australien thätigen Agenturen scheinen bessere Geschäfte zu machen, als die verrufenen brasilianischen Seelenverkäufer.

München, 17. Juni. Eine Untersuchung eigener Art ist hier im Gange. Ein Bierbrauer steht nämlich, wie die Lössb. Ztg. berichtet, im Verdacht, als Ralsfurrogat gedörrte Birnen verwendet zu haben. Wenigstens soll erwiesen sein, daß der-

selbe 140 Centner davon gekauft hat, und jetzt wird der Nachweis über deren Verwendung verlangt. (U. S.)

Der Kaiser von Oesterreich hat die Ausfälle, die der Jesuitenpater Burgstaller in einer Missionspredigt zu Feldkirch gegen den ehrwürdigen Rektor der Naturwissenschaften A. von Humboldt gethan hat, sehr übel aufgenommen und befohlen, daß derselbe seine öffentliche Wirksamkeit eine Zeitlang einstelle und den Kosmos von Humboldt gründlich studiere, um andere und gesündere Ansichten von dem großen Mann zu gewinnen.

In keiner deutschen Stadt war seither der Wassermangel so groß als in Frankfurt a. M. Alle Brunnen der Stadt waren versiegt und das Trinkwasser mußte weiter geholt und bezahlt werden. Für das Waschwasser hat der Senat in der Weise gesorgt, daß er große Fässer in den Straßen aufstellen und sie mit Rainwasser füllen ließ.

Man schreibt aus Saarlouis, den 6. Juni: Heute früh begrub man hier einen Säcträger, welchen gestern eine Mücke gestochen, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf einem milzbrandigen Thiere gefressen und so mit dem Stiche das Gift in den Körper des Unglücklichen brachte, der wenige Stunden darauf unter furchtbaren Schmerzen den Geist aufgab. Die Leiche schwellte erschrecklich und so schnell auf, daß man sie nicht länger liegen lassen durfte. Angesichts dieses beklagenswerthen Vorfalls halten wir es für Pflicht, auf das Gefährliche der unverzeihlichen Gleichgültigkeit vieler Landleute und Gartenbesitzer hinzuweisen, welche getödtete Maulwürfe, Mäuse zc. offen liegen lassen, anstatt sie sofort unterzuscharren. Hat eine Schmeißfliege, Wespe zc. auf einem solchen verwehenden Körper gefressen, so kann ihr Biß oder Stich vergiftend wirken und den Tod zur Folge haben. Außerdem heile man sich, sobald man von irgend einem Insekte empfindlich gebissen oder gestochen worden, die Stelle mit Salmiakgeist zu benetzen, der, sofort benetzt, die Gefahr zu beseitigen im Stande ist. (Ein ähnlicher Fall wird aus Halle vom 15. berichtet: Vorgestern starb hier plötzlich der Buchbindermeister Egner an den Folgen eines Fliegenstichs. Derselbe war am vorigen Freitage zum Baden gewesen und kam mit einer Geschwulst an der Oberlippe nach Hause, die sich sehr schnell steigerte und später in Brand überging, wodurch der Tod erfolgte.)

Danzig, 19. Juni. Ein furchtbares Feuer, in einer Fabrik ausgebrochen, wüthet in drei Straßen unserer Altstadt; Schaden sehr groß. (E. B. d. Berl. Bl.)



De la Gange, der neue französische Minister des Innern, ist ein Bauernsohn und wird als ein Mann von hoher Bildung und unbeflecktem Charakter gerühmt, der sich durch seine gemeinnützigen Bestrebungen hohe Achtung erworben hat. Er soll in die Reformpläne des Kaisers mit am tiefsten eingeweiht sein. Man hofft von ihm eine Milderung der Strenge gegen die einheimische und auswärtige Presse.

London, 18. Juni. Dem Pferdebändiger Mr. Carey ist es gelungen, eines der störrigsten Zebras aus dem zoologischen Garten vollkommen zu zähmen. Das Thier folgt ihm gehorsam, wie ein Pudel, und hat jede Spur seiner früheren Wildheit verloren. (St. A.)

Konstantinopel, 5. Juni. Wir erfahren so eben, daß eine telegraphische Depesche die Nachricht gebracht, daß die Mächte übereingekommen, die montenegrinischen Verwicklungen nicht auf den Pariser Konferenzen, sondern in besonderen Konferenzen zu Konstantinopel zu schlichten. Es zeugt dieses von einem Bestreben der Mächte, einen Mittelweg einzuschlagen, der durch die Wahl des Ortes eine Anerkennung der Rechte der hohen Pforte von vorn herein in sich schließt. (K. Z.)

### Gabriele oder das Mädchen von Rom.

Original-Novelle aus der Zeit Gustav Adolph's von Schweden. (Fortsetzung.)

Nach einem Monat kamen unsere Reisenden glücklich nach Deutschland und mit beklommenem Herzen sah Valentin den Münster von Ulm aus der Ferne in die Lüfte steigen.

In der Reichsstadt angelangt, zog er sogleich vom Gastwirth Erkundigung über Franziska's Schicksal ein und erfuhr, daß sie durch eine vorgeschickte Krankheit ihre Heirath mit einem alten Handelsgenossen ihres Vaters zu verzögern gewußt habe, aber endlich, von ihrem Mädchen verrathen, vom Vater genöthigt worden sei, entweder in's Kloster zu wandern oder dem alten Bräutigam alsbald die Hand zu reichen. Zufällig habe sich ein kaiserliches Corps in der Stadt befunden und dessen Feldoberster, ein gewisser Graf von Rodenstein, das Haus ihres Vaters bewohnt. Mit der Abreise des Grafen sei sie verschwunden und wahrscheinlich mit diesem, der ihr eifrig die Cour gemacht, davon gegangen.

Ohne lange zu überlegen, rannte Valentin in das Haus des Alten, auf dessen Gesicht er dieselbe kalte, gleichgültige Miene lesen konnte, die ihn schon vor zwei Jahren empört hatte.

Als er sich ihm zu erkennen gegeben hatte und nach Franziska fragte, erwiderte der Alte, daß sie sich in einem feinen Kloster in Bayern befinde.

„Mensch, Du lägst!“ rief Valentin heftig. „Du weißt, daß ich Dein Kind mehr liebe denn mich selbst. Ach! für mich ist sie ewig verloren, magst nun Du, oder das Gerücht mich betrogen haben. Du verdienst keine solche Tochter, aber wehe Dir, wenn sie Deinetwegen sich selbst verloren hat. Ich setze mein Leben daran, sie zu retten. Rede die Wahrheit, hat sie der Rodenstein entführt?“

Der Alte stierte grimmig zur Erde. Ohne zu antworten, trat er in sein Waarengewölbe und überließ Valentin, dem der ungeheure Verlust mit seiner ganzen Schwere auf die Seele fiel, seinem hoffnungslosen Schmerz.

Da er hörte, daß Nürnberg von dem Herzog von Friedland eine Belagerung hervorstehe, indem der Schwedenkönig sich mit seiner Armee in die Stadt geworfen habe, so beehrte er sich, seine Vaterstadt zu erreichen.

In einem verderbensmangern Zeitpunkt kam Valentin dort an. Eine unüberschbare Bastei, die das schwedische Feldlager mit ihren Wällen umring, war aus der friedlichen Stadt geworden. Mit hohem Ernst empfing der Vater den Kommenden und mehr von Sorge, als Freude, beklommen trat dieser, den jungen Gefährten zur Seite, in die heimathliche Stube. Schwärtern ging Gabriele, noch in männlichem Gewande, an Valentin's Hand durch das große Gemach dem Erker zu. Da sah in eine weibliche Arbeit vertieft eine holde Jungfrau, deren schlanke Gestalt ein weißes, knappanliegendes Gewand mit himmelblauen Schleifen umschloß und deren blonde Locken in reichen Flechten auf die Schultern niederwallten.

„Bertha!“ lispelte Valentin. Das blühende Angesicht hob sich empor und mit freudigem Schrecken schwebte das Mädchen dem Bruder an die Brust.

„Meine geliebte Bertha,“ sprach Valentin, „reich an Liebe komme ich wieder zu Dir, denn siehe, eine holde Schwester führe ich Dir in die Arme!“

Damit legte er Gabrielens Hand in Bertha's und nahm seinen Vater bei Seite, um ihn mit seinem Verhältniß zu Gabrielen bekannt zu machen.

Während Bertha mit stiller Freude auf sie niederschautte, schlug Gabriele blöde die Augen zu Boden. Endlich faßte sie Muth, erhob die seelenvollen Augen nach der Schwester, lächelnd flog ihr Bertha entgegen und schweigend umschlangen sich die lieblichen Gestalten. Der Vater aber legte segnend die Hand der neuen Tochter auf's Haupt.

Nürnberg's zahlreiche Jugend hatte sich für der Vaterstadt Rettung an das schwedische Heer angeschlossen und kämpfte heldenmüthig gegen Friedland's Schaaren, der mit seinem Heere drohend der Stadt gegenüber stand. Auch Valentin rief die Liebe zu seiner Vaterstadt und zu seinem Glauben und noch mehr Franziska, da Rodenstein mit seinen Schaaren auf dem besetzten Altenberge, der das fränkische Lager beherrschte, lag, zu den Waffen.

Lange hatte Gustav Adolph dem Feind vergebens eine Entscheidungsschlacht angeboten. Da endlich beschloß er, um die Drangsale der unglücklichen, von Hunger und Seuchen verheerten Stadt zu enden, den Sturm auf das Wallenstein'sche Lager. Valentin, dem mit seinen Mitbürgern der Schutz des schwedischen Lagers während der Operation anvertraut war, erfuhr, daß der Hauptangriff gegen den Altenberg gehen sollte. Dieß bestimmte ihn, dem Sturme beizuwohnen.

Unter den Ersten, die gegen die Bastei anstürmten, war Valentin. Ein fürchterlicher Kugelregen empfing die Anrennenden, schaarweise stürzten die Schweden nieder, aber wüthend zogen sie vorwärts dem gewissen Tod entgegen. Da sprengte aus der Verschanzung eine jugendliche Gestalt, hoch zu Ross, den Altenberg herab, von schmetternden Hörnern und wallenden Fahnen umgeben und hinter ihr eine lange Schaar schwergewappneter Reiter. „Das ist der Rodenstein mit seinen Kürassieren,“ rief neben Valentin ein Soldat, indem er jagend seine Schritte hemmte. Zwar rannte Valentin muthiger, als jener, mit vorgehaltener Pike gegen den Ritter, aber ein Schwertstreich Rodenstein's hieb sie entzwei und in wilder Flucht riß das schwedische Fußvolk, unfähig, dem Andrang der Kürassiere Stand zu halten, den Entwaffneten mit sich fort. (Fortf. folgt.)

### Allerlei.

#### Aufgeschnapptes in einer Frauen-Bisite in Zwistelingen.

(Aus dem Beobachter No. 107 vom Jahr 1837)

Frau Oberamtmännin: Aber nein! Frau Pfandhülfsbeamtin, das muß man Ihne lassen, Ihr Kaffee ist immer der Beste; dieses liebliche Aromma — ich weiß gar nicht, ich mag mir Mühe geben, so viel ich will, — mir will es nie gelingen, — und dann dazu dieser köstliche Vogelhopfen!

Frau Pfandhülfsbeamtin: Zu viel Ehre, Frau Oberamtmann, Sie ertheilet meinem Kaffee ein gar zu unverdientes Lob; es ist ja in ganz Zwistelingen nur Eine Stimme, daß man in der Oberamtei den besten Kaffee trinkt. (Allgemeines „Ja wohl“) 's ist mir übrigens eine sonderbare Ehr, daß mein Kaffee Ihnen so gut zu schmecken das Vergnügen hat. Was freilich den Vogelhopfen anbetrifft, so muß ich selber sagen, daß mir dieser besser gerathen ist, als der, den wir leztthin bei der Stadtschultheißin essen mußten, — das war doch ein gar zu arges Gefräß gewesen.

Frau Oberamtsröchterin: Ja wohl, der war ja ganz gefessen; das vierte Stück, das ich davon eintunkte, hat mich ordentlich im Magen gedrückt, und als ich bei meiner Nachhausekunft unter meine Kinder einige mitgenommene Brocken davon ausheilte, sagte mein Paule, der Kramp, das sei ein guter Käse.

Frau Specialin Hochwürden: Drum sollte auch die Stadt-



schult heißen das Bistengeben bleiben lassen, es mag sie doch kein Mensch, was auch ganz natürlich ist, da ihr alle wissenschaftliche Bildung abgeht.

Frau Oberamtswärterin: Ach ja, die Beckentochter kann sie nicht verleugnen, so wenig als die widerwärtige Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin die Kaminfege-Tochter. Ich kann nicht begreifen, wie diese Leute so indisch-gered sein mögen, unsereins nur zu sich einzuladen — aber was thut der Hochmuth nicht!

Frau Helferin: Sie bringen mich gerade auf das rechte Schabitter, Frau Oberamtswärterin; auch ich weiß nichts unaufrichtigeres, als den Hochmuth der Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: haben Sie's neulich nicht auch bemerkt, wie sie in der Kirche (s war, glaub' ich am Charfreitag) in ihrem neuen Mantel gar nicht wußte, wie sie sich nur hinsetzen soll, um den gehörigen Faltenwurf abzugewinnen.

Frau Specialin Hochwürden: So, ist's Ihnen auch aufgefallen? ich habe sie die ganze Predigt über ansehen müssen; es war zu komisch, wie sie bald da, bald dort an ihrem Mantel einen Jopfer that — und er ist erst nicht schön gemacht.

Frau Oberamtswärterin: Ja und die wüste Farbe! man kann ihr gar keinen Namen geben. Sie sagt zwar, es sei Karmasfurth, ich möchte es aber lieber Kaminruth nennen.

Frau Oberamtswärterin: Unsere Frau Doktorin hat doch himmlische Einfälle und so sündenmüde; man merkt wohl, daß sie auf der Universität war. Dieser Wig soll leben! (Allgemeiner Anstoß mit den Kaffeeschalen.)

Frau Pfandhilfsbeamtin: Aber Frau Oberamtswärterin, Sie lassen sich ja gar nicht schmecken: greifen Sie doch auch zu! beliebt es Ihnen nicht, mein Hagenbuzen zu versuchen? mein Mann hat mir vorigen Herbst die Hagenbuzen dazu sammeln müssen und ich muß sagen — ach Gott! was ist Ihnen, Euer Hochwürden? (Alle beschäftigten sich um die Frau Specialin, die auf einmal in Ohnmacht gefallen ist, aber bald wieder zu sich kommt.)

Frau Specialin Hochwürden: Ach, es ist nur — ich weiß gar nicht — 's ist mir auf einmal — ach ja, die Frau Pfandhilfsbeamtin haben von den Hagenbuzen gesprochen, die der Herr Gemahl gesammelt hat; zu so etwas kann ich meinen Mann gar nicht bringen; wenn er auch manchmal einen Spaziergang macht, so nimmt er lieber ein so dummes Buch mit vom Bretschneider, oder Strauß, oder Stendel, und denken Sie, Ihr Frauen, — liest auf dem Spaziergang! das sei sein Element, sagt er, aber Hagenbuzen bringt er keine mit.

Frau Oberamtswärterin: O Euer Hochwürden, sind Sie nur zufrieden, der Herr Special bringen doch auch sonst nichts mit, wie leider mein Mann alle Tage; und die Bücher, die der Herr Special lesen, sollten Sie doch nicht dumm heißen, es gibt zu nette Sachen von Bretschneider, z. B. Gumal und Lina, das ist herzig; auch Stendels Gedichte habe ich immer mit Vergnügen gelesen; Strauß freilich, das ist gegenwärtig ein angefochtener Name, leider! ich kann auch gar nicht begreifen, wie der Strauß dazu kommt, so etwas zu schreiben; er behauptet ja gewiß, die ganze Mythologie sei nicht wahr und sei nur von Jesus erfunden worden. Das ist freilich arg, aber ich kann ihm doch nicht böse sein, denn seine Glockentöne sind doch einzig schön. (Man läutet. Die Frau Pfandhilfsbeamtin öffnet das Fenster, zieht die Hausthür auf und wendet sich dann an sämtliche anwesende Frauen.)

Frau Pfandhilfsbeamtin: Schöne Bescheerung! jetzt kommt die Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin, die kommt recht überwerch.

Frau Cameralverwalterin: Das widerwärtige Muster, wenn nur die Wäre, wo der Pfeffer wächst. (Man klopf an der Thüre.)

Frau Pfandhilfsbeamtin: Herein! (Die Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin tritt ein, und in der Verblüfftheit über die große Gesellschaft macht sie nur eine stumme Verbeugung gegen sämtliche Frauen.)

Alle Frauen zugleich: Fehl mich gehorsam, Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin! (Diese kommt neben die Frau Cameralverwalterin zu sitzen.)

Frau Cameralverwalterin: Es freut mich außerordentlich, die Ehre zu haben.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: bitt' recht sehr. Frau Oberamtswärterin: Aber das muß man doch sagen, einen schönern Mantel gibt es nicht in ganz Zwistelfingen, als den die Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin anhaben, besonders die Farbe ist sehr lieblich!

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: O bitte!

Frau Pfandhilfsbeamtin: (ihr eine Tasse Kaffee präsentirend.) Kann ich die Ehre haben? — auch etwas zum Trinken! beliebt Sie Vogelhopfen, oder hier von dem Hefenkrantz?

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: (nimmt von Beidem) bin so frei! (Pause.)

Frau Oberamtswärterin: Aber gestern wars doch recht nett im Casino.

Frau Oberamtswärterin: Sehr nett! aber mein Buckel thut mir noch weh von dem verdammten Plumpfsäckles; der Buchhalter hat gar zu arg auf mich hineingeschlagen. 's ist aber doch ein zu angenehmer Mann der neue Buchhalter, nicht wahr Euer Hochwürden?

Frau Specialin Hochwürden: O Frau Doktorin!

Frau Oberamtswärterin: Ja das muß man Ihne lassen, 's ist ein galanter Mann, voll Sowohar-Wider, ein ächter Bettimäder.

Frau Oberamtswärterin: O, er ist zu lieb! und haben Sie auch bemerkt, Frau Oberamtswärterin, mit welcher Zartheit er besonders immer gegen meine Hedwig sich äußerte? — Er soll auch ein schönes Mütterliches haben! ei man sieht es schon an seiner Kleidung, er ist zu propper gekleidet.

Frau Specialin Hochwürden: Ja ist es denn aus mit Ihrer Hedwig und dem Herrn Pfarrverweser von Muzelbach, daß sie sich so gar arg den Hof machen ließ von dem neuen Buchhalter?

Frau Oberamtswärterin: Nein, Gott bewahr, aber ich meine nur —

Frau Pfandhilfsbeamtin: Aber die Frauen genießen ja gar nichts, Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin, ein Stückchen Apfelsuchen?

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Bitte, ich bin schon ganz voll von Hefenkrantz, ich habe so arg getunkt — ich muß aber freilich wirklich auch für zwei essen.

Frau Cameralverwalterin: Freilich! ha, ha, ha! Wie weit gehen denn noch ihre Hoffnungen und Ängsten?

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: O, bis Mischele.

Frau Helferin: So weit? da haben Sie aber uns recht drum-biert.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Hi, hi, nicht wahr? Mein Mann sagt als auch, daß die Leute mein Ziel als näher setzen, hi, hi.

Frau Oberamtswärterin: Gottlob daß ich über diese Sache hinaus bin. Aber haben sie denn auch schon einen Namen gewählt für das zu hoffende Erstgeborne?

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Ja wohl, wenns ein Mädele wird, was ich wünsche, so muß es heißen: Josephine Fanni Thekla Mathilde Thusnelde Ida Emma, und wenns ein Bub wird, was mein Mann wünscht, haben wir im Sinn, ihn Robert Boldemar Hugo Edmund Maximilian Reinhold Ernst taufen zu lassen; über den Rufnamen sind wir aber noch nicht im Reinen.

Frau Helferin: Sie haben doch einen herrlichen Geschmack, einen bessern, als meines Mannes Eltern einen hatten, als sie ihn taufen ließen.

Frau Pfandhilfsbeamtin: Wie heißen denn der Herr Helfer, wenn man fragen darf?

Frau Helferin: Mein Mann heißt — ach ich sollts nur nicht sagen — Gottfried!

Alle (in größter Bestürzung): Gottfried???

Hier machte sich der Aufschneider aus dem Staube, denn die Frauen wären heimlich ohnmächtig geworden, wenn sie ihn auch nach seinem Namen gefragt hätten und er ihnen reinen Wein eingeschenkt haben würde, denn er heißt

Sebastian Schnaizenhöfer.

*Jörg*